

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 11 (1897)

168 (22.7.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-261040](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-261040)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (incl. Frangolien) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Vorfahrtssatz Nr. 3290) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. expl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschluss Nr. 58.

Anzerate werden die fünfspaltige Corpusteile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 168.

Bant, Donnerstag den 22. Juli 1897.

11. Jahrgang.

Ignoranz.

Bürgerliche Blätter, die zu den sozialpolitischen Gegenwartsforderungen der sozialdemokratischen Arbeiterpartei eine mehr oder weniger anhängige Haltung einnehmen, glauben es sich und ihren Lesern schuldig zu sein, um ja nicht in den Verdacht sozialdemokratischer Gesinnung zu geraten, von Zeit zu Zeit unter Haupt- und Nebentitel, den Sozialismus, mehr oder weniger — geistreich herunterzuerzählen. Darüber uns zu erschauern, haben wir keinen Grund. Wir sind die Fanatiker nicht, noch sind gerade solche Blätter gerne anzuempfehlen, die ihre Jugendschmisse an unser Programm mit Ungezogenheiten gegen unsere Partei mit machen zu müssen glauben. Wir folgen mit Robert Prug: „Lest denn gebühdig, ohne Grollen, uns wandeln auf veredelndem Pfad.“ Der Zukunftsstaat mag sich in den Hohlspiegeln von Hohlköpfen so verzerrt und karikiert malen als er will, darum auch keine Feindschaft nicht und auch keinen Groll, wenn wir nur erst einmal einmüßigen die Hand dazu bieten, die Klassenlage der Arbeiter in der Gegenwart zu erleuchten und im Kampf gegen das böse Prinzip, das in dem Reinkreuzer-Knallproben verortet ist, auf unserer Seite steht.

Nur müßt ihr unsere Toleranz nicht falsch deuten und euch einbilden — wie das neuerdings mehrfach in Blättern gedachter Art zu lesen war — wir hätten das sozialistische Hauptideal, die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, in den Silberstufen verschlossen und ließen es nur bei feierlichen Anlässen als Prunkstück glänzen, weil das nun einmal hergebracht sei. Das uns darob gesollte Lob, wir seien „praktisch“ geworden, müssen wir höflich, aber bestimmt ablehnen. Wir sind noch genau so „unpraktisch“ (in bürgerlichem Sinne) wie Anno domini und halten heute mehr als je die Umwandlung der kapitalistischen in die sozialistische Gesellschaft für notwendig und unvermeidlich.

Wir behaupten sogar, daß wir heute, dank der ökonomischen Entwicklung, der Verwirklichung dieses Gesellschaftsideals um eine beträchtliche Strecke näher gekommen sind als vor einem Vierteljahrhundert. Vieß sich doch die „Frankfurter Zeitung“ kürzlich, anlässlich des österreichischen Kartellgesetzes, das Zugeständnis erschließen, es ließe sich nicht ohne Weiteres von der Hand weisen, daß diese Art der Zusammenfassung größerer Kreise zu gemeinsamen Wirken, die Vergesellschaftung im wirtschaftlichen und sozialen Leben, den Keim einer Ordnung der gesamtten Produktion in sich enthält und vielleicht das Mittel darstellt, mit dessen

Hilfe wir in einen geordneten Zukunfts-Wirtschaftsstaat hineinzuwachsen“. „Ungefähr sagt das der Parier auch: Zukunfts-Wirtschaftsstaat — Andere sagen Zukunftsstaat. „Hineinwachsen“ — die Gesellschaft wächst in den Sozialismus hinein, sagt Liebknecht bekanntlich. Man denke auch an Bellmans bekanntes Buch, worin sehr treffend die sozialistische Gesellschaft als ein Wirtschaftsartell, das alle Staatsangehörigen umfaßt, gekennzeichnet wird, im Gegensatz zu den kapitalistischen Kartellen, die nur eine Minorität umfassen und darum für diese vorteilhaft, für die anderen aber schädlich sind. Man sieht, daß es auch in den Redaktionsräumen der Frankfurter nicht mehr ganz „solcher“ ist und die „unpraktische“ sozialistische Kepererei schon die leitende Stelle ergriffen hat.

Um so eigentümlicher muß es berühren, daß dieses führende Blatt der bürgerlichen Demokratie es oft in Herunterreißen des sozialistischen Zukunftsgebildens den übrigen vorwort. Mit jener Eingegenommenheit von sich selbst, die ihren Kritikern so gut zu Gesicht fällt, wie dem Schicksal seines Vater auf dem Dache das „Bewußtsein seines Wertes“, im Unfehlbarkeitston einer allerhöchsten Instanz, gegen die es keine Appellation weiter giebt, züdt sie ab und zu den blindevenden Dolk — ein Stoß und der Sozialismus ist in's Herz getroffen — ach, aber nur der Sozialismus, den sie begreift, das bürgerliche Phantom. Es thut uns leid, die „Frankfurter Zeitung“, die unter fast sämtlichen bürgerlichen Blättern in sozialpolitischen Fragen die vernünftigste und anhängigste Stellung einnimmt, in puncto Ignoranz in sozialistischer Wissenschaft auf das Vorkühnen neben Eugen Richter platzen zu müssen, was ihr vermutlich um so ärgerlicher ist, als sie in der tagespolitischen Polemik wie in Rezensionen sozialistischer Schriften tat, als hätte sie unsere wissenschaftliche Literatur auf's Gründlichste studiert und immer von hohen Noß herunter aburteilt.

Nur ein kleines Bröckchen neueren Datums. In einem Artikel der „Neuen Zeit“ über den Streik der Wäckerinnen in Neu-Yorkburg bemerkte Frau Verriette Fürth, die interessante Thatsache, daß Unternehmer wie Arbeiter zum überwiegenen Teil Sozialdemokraten seien, resp. mit Sozialdemokraten getünnt haben, bemerke nur die Unmöglichkeit dergleichen sozialen Dandels auf kapitalistischer Grundlage. Hiergegen bemerkt die „Frankfurter Zeitung“: Wir sind aber der jedenfalls richtigen Ansicht, diese Thatsache seige wieder einmal, daß es mit der engelschen Brüderlichkeit, die nach dem Urtheil

der sozialistischen Presse und Literatur allen „Klassenbewußten“ angeblich innewohnt, nicht gar weit her ist und damit die fundamentalste Vorbedingung für die Umgestaltung unserer Wirtschaftsordnung im kommunistischen Sinne fehlt. Die Sozialdemokraten würden daher besser thun, statt an Luftschloßern an sich selber zu bauen.“

Wir sind geschmettert, niedergedonnert, quillend. Aber bevor man uns einseitig, möchten wir doch erfahren, wo unser Schärfrichter das von der engelschen Brüderlichkeit gelesen hat. Ein klein wenig kennen wir doch die sozialdemokratische Presse und Literatur auch und haben nirgends bergleichen gefunden. Im Gegenteil spotten unsere Schriftsteller über die bürgerliche Redensart: „Wenn die Menschen Engel wären, könnte vielleicht der Sozialismus durchführbar sein.“ Wir sagen vielmehr: in der bestehenden Gesellschaft können die Menschen keine Engel sein, auch nicht die Sozialdemokraten; weil eben die Interessen und nicht die moralischen Ideen die Menschen beherrschen, und die Interessen im Klassenkampf zwischen Gruppen und Individuen größere oder geringere Differenzen erzeugen. Wahre Brüderlichkeit ist erst möglich in einer sozialistischen Gesellschaft, in welcher die Interessen der Einzelnen Hand in Hand gehen mit den Interessen der Anderen und der Gesamtheit. Das ist für Jeden selbstverständlich, der den ökonomischen Materialismus kennt, das Fundament sozialdemokratischer Soziologie. Daß von diesem der Schreiber obigen Artikels keine blasse Ahnung hat, hat er evident bewiesen.

Wir folgen mit seinen eigenen Worten: Er und die „Frankfurter Zeitung“ würden besser thun, statt gegen Luftschloßer anzurennen, den solid fundamentierten Sozialismus kennen zu lernen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Herr v. Bennigen hat, wie die „Hannov. Tagesnachr.“ erfahren, seinen Abschied zum 1. Januar n. J. bereits formell eingereicht. Das Reichstagsmandat werde er für die Winter-session noch behalten, nur werde er keine neue Kandidatur annehmen.

Zur Ministerkrise. Der „Klabberbatsch“ fährt in seinem zu ersten Rundgebungen benutzten Briefkasten: „Koffel. Dr. K.: Allerdings hätte Herr v. Marschall in unserer Sache vor drei Jahren anders auftreten und namentlich einigen höchst verdächtigen Geheimräthen des auswärtigen Amtes schärfer auf die Finger sehen

können, als sie den arglosen General Spig bei ihren Beschäftigungsversuchen als Werkzeug benutzen und dabei ihn selbst, ihren Chef, in der unverschämtesten Weise belügen. Das kann uns aber nicht blind gegen die Erkenntnis machen, daß Herr v. Marschall sich überaus geschäftig in die Geschäfte seines Amtes eingearbeitet und sich überall tüchtig gezeigt hat, so oft er der Öffentlichkeit etwas über diplomatische Aktionen mitzuteilen hatte. Jeder ehliche Mensch sollte das offen anerkennen gegenüber dem widerwärtigen Pharisäergesindel von dem Reichstag gegen die „preussische Tradition“ und auch gegenüber der wenig würdigen Art und Weise, wie man Herrn v. Marschall allmählich müde zu machen und aus dem Amte zu drängen sucht. Wird ein Minister hinausgeworfen, so ist das ja kein lebenswichtiges Verfahren, aber es ist wenigstens offen und ehrlich gehandelt; dies Hin- und Hinausdrängen schickt sich nicht für ein großes Staatswesen.“

Die „Getreideölle der Zukunft“ denkt sich der von den Agrariern zum Vorken eines Reichshandelsrats auserwählte Geheimrath Camp nach Auslassungen im „Deutschen Wochenblatt“ wie folgt: „Wird also für die einzelnen Getreidegattungen ein Normalpreis normirt und bestimmt, daß an Zoll bei der Einfuhr derjenige Betrag zu entrichten ist, um welchen der Preis des Getreides auf dem internationalen Markte bzw. im Ausland zur Zeit der Einfuhr hinter diesem Normalpreis zurückbleibt, so bietet diese Regelung den Konsumenten den Vortheil, daß sich der Zoll ermäßigt, je mehr sich der Auslandspreis dem festgesetzten Normalpreis nähert, während andererseits zu Gunsten des Produzenten sich der Zoll erhöht, je mehr der Auslandspreis unter dem festgesetzten Normalpreis heruntersinkt. Ergen wir also den Zoll, der Normalpreis für Roggen würde auf 150 Mk. festgesetzt, so würde der zur Erhebung gelangende Zoll sich auf je nach Erhebungsweg auf 140 Mk. stellen, aber andererseits sich auf 60 Mk. erhöhen bei einem Auslandspreis von nur 90 Mk.“ — Das ist ein hüblener Gedanke, der die mit dem Antrag Kaniy verfolgten Zwecke auf anderem Wege zu erreichen strebt. Die Junter wollen unter allen Umständen einen „Normalpreis“ für ihr Getreide haben, natürlich einen solchen, bei dem sich „Handesgemäß“ leben läßt. Die Produzenten sollen unter allen Umständen so viel auf dem Weltmarktpreis darauflegen, daß dieses erhabene Ziel erreicht wird. Um sein Ziel zu erreichen, stellt der Herr Geheimrath den Großindustriellen ebenfalls eine Preisobergrenze in Aussicht. Er erklärt:

Wahn und Wirklichkeit.

Roman von W. Höfer (E. Reichshöfer).

59)

Ihr schönes Gesicht zeigte plötzlich den Ausdruck tiefer Trauer. Wenn ich hier in Altrode bleiben kann,“ sagte sie mit einem unterdrückten Seufzer.

„Er fuhr auf. „Was sollte sie daran hindern, Fräulein Wolfers?“

„Sie sah ihn ängstlich fragend an. „Meine Mutter, Herr Doktor. — Sie wollten dem Arzte schreiben, wollten —“

„Ach, — Mama kann nicht transportirt werden!“

„Benigstens geht nicht. Der Winter in diesem rauhen Klima müßte ihr Leiden verstärken und neue ernste Gefahren mit sich bringen.“

„Wie trostlos! Meine arme, unglückliche Mutter, — und ich kann nicht bei ihr sein, kann sie nicht pflegen.“

„Räthe verwarf was Gesicht in den Händen; sie weinte. „So ist denn mein Paß geschrieben!“ bedte es von ihren Lippen.

„Weshalb,“ fragte er. Sie bleiben hier, um dem Hausneuen vorzusehen, und ich erlaube mir, als Entgelt für diese Leistung ihr Gehalt so zu erhöhen, daß Sie von demselben die Pflege Ihrer kranken Mutter ausgiebig bestreiten können.“

Ihr Schluchzen wurde noch stärker. „Kann ich Das annehmen?“ presste sie mühsam hervor. „Darf ich es nicht!“

„Gewiß. Und im Frühling sieht dann Ihre Frau Mutter wieder. Wer weiß überhaupt, was bis dahin geschieht. Ich bin kleingläubig geworden.“

Sie hob plötzlich den Kopf. „Ach, dann habe ich hier auf Altrode eine Mission zu erfüllen,“ rief sie mit tiefem Athemzug. „Es wäre schrecklich, wenn eine Kraft wie die Ihre an dem Widerstande der geistig Unmündigen scheitern sollte, — das darf nie und nimmer geschehen.“

Er reichte ihr plötzlich die Hand. „Wir wollen ausbarren, wir beide,“ sagte er mit neu erwachendem Muth. Wenn mir die Wogen über den Kopf zu steigen drohen, dann schlägt ich zu Ihnen und hole mir Trost.“

Der Himmel gebe nur, daß ich ihn zu spenden vermag, Herr Doktor. An gutem Willen fehlt es mir gewiß nicht.“

„Könnten Sie sich zu Einem entschließen?“ fragte er halblaut. „Könnten Sie der guten Sache oder, wenn Sie wollen, mir persönlich ein Opfer bringen, Fräulein Wolfers?“

„Jedes!“ rief sie, „jedes!“

„Ach, ich danke Ihnen. Dann suchen Sie in unauffälliger Weise die Verbindung mit den Leuten im Dorfe. Eine Frau vermag besonders Frauen gegenüber in dieser Beziehung viel mehr als ein Mann. Wollt lassen die Leute ungehindert sprechen, so lange ich will, aber sie nehmen von dem Gefagten nicht die geringste Notiz.“

Sie beugte sich weiter zu ihm hinüber; es

wurde ihr leicht, die Miene der innigsten Theilnahme und des lebhaften Interesses zur Schau zu tragen.

„Ich werde hingehen,“ nickte sie. „Sicherlich. Besonders von den neuen Häusern soll ich sprechen, nicht wahr?“

„Besonders von diesen, ja. Der Bau wird in allerhöchster Zeit beginnen, — zwei große Zimmer sind jeder Familie bestimmt, Boden- und Kelleräume außerdem. Ich will auch die Hälfte des großen Gartens mit allen Obstdäumen und Sträuchern den Weibern überlassen.“

Räthe schien heimlich zu erschrecken. „Wohin kommt das neue Haus?“ fragte sie.

„Dicht an der Gartenmauer. Der Flügel mit dem langen ängstlich nutzlosen Korridor und den halb dunkeln Bogerräumen wird niederbelegt und Wohnungen für etwa vierzig Familien sollen auf demselben Platze neu erheben.“

Räthe glaubte, der Doktor müßte das Hämmern ihres Namens deutlich hören können. All das alte Mauergewerk sollte weggerissen werden; das Holzgerüst, hinter dem irgendwo in einer fuge jenseits verlorene Dokument stecke, das Blatt, für dessen Erringung sie Jahre vom Leben dahingegen hätte.

Welch eine Seligkeit müßte es sein, diesen verhassten Gebieter all den Groll, welchen er erregte, offen und heiß ins Gesicht zu schleudern, ihm zu sagen, was er wirklich sei — ein Tyrann, Einer, der die Dreyen solterte und den freien Menschennillen unter die Füße trat. Wie recht hatten die armen Weber, wie genau erkannten

sie den einzigen Weg, auf dem ein dauernder Friede erreicht werden konnte. Glücklich in ihren vier Wänden wollten sie sich fügen, das war das Eine, von dem Alles Andere abhing, das Eine, was Noth that.

Und nun sollte sie in die Hütten gehen und schmeicheln und überreden; nun sollte sie Dinge sagen, von denen ihr Herz Nichts wußte, die sie haßte und verabscheute, Alles um der unwürdigen materiellen Abhängigkeit willen. In allen Adern hämmerte das Blut und drohte Kopf und Herz zu zerperren. Erst des Doktors Stimme riß sie plötzlich aus tiefem Rastlosen empor.

„Wissen Sie, was ich von dieser Annäherung überreits, wenn auch noch nicht gleich, so doch für die Zukunft erhoffe?“ fragte er.

„Sie hatte sich wieder blitzschnell gefaßt. „Ich glaube, ja!“

„Nun? Nun?“

„Es muß für die heranwachsenden Mädchen eine Schule gegründet werden, man muß Licht in die Köpfe bringen.“

Das war ein Ausdruck, den er besonders liebte, sie wußte es und fing ihn geschickt in seiner eigenen Schlinge.

Der Erfolg wäre ein glänzender. „Wenn das gelänge!“ sagte er nur, aber seine Wille leuchteten, und als sie es klüger fand, jetzt die Unterredung zu beenden, da blieb er allein mit einer Sturmfluth von Gedanken, wie sie früher in seiner Seele nie entstanden waren.

(Fortsetzung folgt.)

„Wird durch angemessene Festsetzung der Normalpreise die Landwirthschaft die Erlangung ausreichender Preise gesichert, wird ferner durch Befreiung der Hölle, sobald die Auslandspreise den Normalpreis erreichen, die Arbeiterbevölkerung vor einer übermäßigen Vertheuerung ihrer Lebensbedürfnisse geschützt, so können Landwirthschaft und Industrie wiederum vereint und Schulter an Schulter in den bevorstehenden Kampf für den Schutz der nationalen Arbeit eintreten. Diese Verknüpfung zwischen der Landwirthschaft und der Industrie muß aber umfaßt in die Wege geleitet werden, damit bereits bei den nächsten Reichstagswahlen beide Erwerbsgruppen gemeinsam vorgehen können.“ — Also rasch an's Werk! Es ist keine Zeit zu verlieren. Die Junker haben es eilig, der Arbeiterbevölkerung das Hehl über die Ohren zu ziehen, um aus ihrer Haut Nerven zu schneiden.

Um ihren guten Rath bejagt ist die alte Wettertaube vom Rhein, die „Köln. Ztg.“ Sie befragt sich darüber, daß ihr nachgelagert wie sie sei — sozialdemokratisch geworden. „Wir sind es genöthigt, daß die juristische und Stimmliche Presse uns als Sozialdemokraten hinstellt, wenn wir eine patriotische und nationale Pflicht erfüllen, indem wir vor Irregmen der Regierungspolitik warnen und den Nachruhm des Volkes an das Ohr der Mächtigen tragen.“ Also lautet die schmerzliche Klage, welcher sofort die Rechtfertigung folgt: „Vielleicht wird die Rundgebung eines Mannes (Professor Kleinhold), der ebenso wie wir auf nationalem Boden steht, denn doch zur Selbstbesinnung einladen. Jede des Bürgerthums wird es sein, bei den nächsten Wahlen in den Parlamenten einen ehesten Wall gegen wirtschaftliche und politische Reaction aufzurichten und von den Volkserwählungen aus die Grundlagen für eine ruhige und stetige Politik zu schaffen. Manche Vorbedingungen dazu sind bereits vorhanden; bürgerliche Parteien, die sich früher hitzig bekämpften, gediehen sich daran, ihre Meinungsverschiedenheiten in Formen auszusprechen, die ein Zusammenarbeiten auf neutralem Gebiet nicht mehr der Vorrichtung einer überlegenen Führung erkrant, ist es genöthigt, seine politische Reife zu beweisen, indem es Parlamente wählt, zu deren Einfluß und Befonnenheit der Bürger Vertrauen haben kann. Die Gefahr, die unlagbar vorhanden ist, besteht darin, daß die Volkstimmung sich in rabulischen Wahlen Luft macht und so eine Volkserwählung schafft, der das Talent der politischen Führung abgeht. Die gemäßigten Männer aller bürgerlichen Parteien sollen im Interesse der Zukunft der Volkserwählung sich die Hand reichen, um diese Gefahr abzumehren und regierungsfähige Parlamente zu schaffen.“ — Glücklicherweise besteht die Gefahr nicht, daß die nächsten Wahlen ein regierungsfähiges, d. h. in seiner Mehrheit nationalliberales Parlament schaffen. Den ehesten Wall gegen die Reaction dürften andere Parteien bilden, so daß die Männer der „Kölnischen“ von dem Reichstag, Sozialdemokraten zu sein, glänzend sich reinigen können.

Die Großindustriellen gegen die Gewerbevereine! Nachdem von der Firma Friedrich Krupp eine Statistik über die Bedeutung der Gewerbevereine veranlaßt worden ist, werden die gleichen Erhebungen für die sämtlichen Werke der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller auf die Jahre 1893 bis 1896 in die Wege geleitet und dabei das Krupp'sche Schema zu Grunde gelegt werden.

Die Disziplinierung der beiden Kieler Universitäts-Professoren Baumgarten und Lehmann-Hohenberg ist der „Ab. Corr.“ zufolge ausgefallen worden. Die beiden Professoren hatten bekanntlich während des Hamburger Hafenauflaufes einen Aufruf zu Gunsten der Ausländerigen unterschrieben und waren verantwortlich darüber genommen worden, wie sie es mit ihrem Amt als Staatsbeamte vereinbaren können, in „einseitiger Weise eine sozialdemokratische Aktion zu unterstützen“. Ihre Antwort lautete dahin, daß dem Minister über den Vorfall nicht richtig berichtet worden sei; es habe sich gar nicht um eine sozialdemokratische Aktion gehandelt. Jetzt ist von dem Minister an die beiden Professoren der Bescheid ergangen, daß er von der Erklärung, es habe nicht in ihrer Absicht gelegen, eine sozialdemokratische Aktion einzuleiten zu unterstützen, Kenntnis nehme und daß damit der Anlaß zu disziplinarischen Einschreiten fortfalle.

Der neue Regent von Vipp ist noch nicht einmal Soldat; das ist in dem militärischen Deutschland ganz unerhört! Nun hat er aber auf Grund der Militärconvention mit Vipp-Deimold die Befugnisse eines kommandirenden Generals ausüben. Mit Rücksicht auf diese Verhältnisse ist, so wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben, anzunehmen, daß der neue Regent des Fürstentums Vipp demnach unter Belegung eines militärischen Ranges in den Verband der preussischen Armee aufgenommen wird; andernfalls wäre er der einzige deutsche Regent, der im Kreise der deutschen Fürsten ohne militärischen Rang bestimmte Befugnisse eines kommandirenden Generals innerhalb seines Fürstentums ausüben würde. Der König von Preußen, der den Vorgesetzten des neuen Regenten als einen Fürsten bezeichnet hat, wie ihn einen würdevolleren das Vipp'sche Land nicht bekommen würde, wird also nicht umhin können, diesen

ganz unbilligsten Herrn zum kommandirenden General zu machen.

Zwangswelke Auflösung eines Kriegervereins. Der Landrath in Reine (Hannover) hatte die zwangsweise Auflösung des Kriegervereins in Reine verweigert, weil ein Mitglied sich als Sozialdemokrat bekannt hatte, und ein auf dessen Ausschluß an den Verein gestellter Antrag abgelehnt worden war. Auch der „Nacht“ des Landraths, „freiwillig“ den Verein aufzulösen, war unbeschäftigt geblieben. Wegen dieser Verfügung war beim Bezirksauschuss Klage auf Aufhebung erhoben mit der Begründung, daß der Landrath zur Auflösung gar nicht berechtigt, dieses vielmehr Sache der Bezirksvereine resp. des deutschen Kriegerbundes sei. Der Bezirksauschuss hat jedoch die landrathliche Verfügung auf Auflösung des Vereins bestätigt. Buntstamen über! —

Leopold der Belgierkönig hat, wie unsere Leser wissen, wegen seiner Ende vorigen Jahres erschienenen Notizen gegen das „Hamb. Echo“ Strafantrag gestellt, indem er sich „beleidigt“ fühlte. Gegen den damaligen verantwortlichen Redakteur Stenzel ist auch richtig Anklage erhoben worden. Stenzel hat es indessen unterlassen, den Wahrheitsbeweis für die bezüglich Leopolds II. aufgestellten Behauptungen zu erbringen, und er hat den Antrag gestellt, daß einige Personen aus der Umgebung des Belgierkönigs kommissarisch von einem belgischen Gericht vernommen werden sollen. Man erfahren wir durch das heute hier eingeflossene Pariser Blatt „La petite République“, daß die belgischen Behörden diese kommissarische Vernehmung abgelehnt haben, und zwar unter Berufung auf die Verfassung, welche die Unverletzlichkeit des Königs garantirt. Die Unverletzlichkeit lasse es nicht zu, daß die Justizbehörden sich zu Untersuchungen herablassen, welche das private oder politische Verhalten des Königs betreffen. Die „Petite Répub.“ stellt in ihrem „Ce bon Léopold“ betitelt Artikel sehr interessante Betrachtungen über den Belgierkönig an und namentlich über das noble Verhalten, durch Verbot der Vernehmungen dem Angeklagten die Möglichkeit zu tauben, den Wahrheitsbeweis zu erbringen. Leider müssen wir es uns in Rücksicht auf unsere „Pressefreiheit“ verlagern, den Artikel des Pariser Blattes zu reproduzieren. Leopold II. wird nicht sehr erbaunt sein von dem Umstände, daß seine „Noblesse“ nun auch in Paris gebührend charakterisirt wird.

Aufgehoben wurde das Verfahren wegen Meinungs gegen Landauer und Spöhr, die beiden Anarhisten, die im Kolkhemann-Prozess unter ihrem Eide Bekundungen über einen gewissen Ulmerader Henkman machten, derenwegen sie sofort in Haft genommen wurden. Der „Sozialist“ bemerkt dazu, daß demnach Entfaltungen über den unter so eigenthümlichen Umständen verstorbenen Henkman würden veranfaßt werden.

Die sozialistische Presse Deutschlands bezieht zur Zeit nach einer Zusammenstellung im „Vorwärts“ aus 39 täglich erscheinenden, 15 wöchentlich drei Mal erscheinenden, 7 wöchentlich zwei Mal erscheinenden und 5 wöchentlich ein Mal erscheinenden Blättern. Außerdem gehört zu ihr eine wissenschaftliche Wochenschrift und ein ein Mal im Monat erscheinendes Blatt, zwei Wochenschriften und 1 illustriertes Unterhaltungsblatt.

Schweiz. Zürich, 18. Juli. Die Wegeregehilfen der Stadt Zürich planen einen Lohnkampf. Ihre Hauptforderung sind Reduktion der Arbeitszeit und Aufhebung der Verpflichtung, Kost und Logis beim Meister zu nehmen. Um die Forderung richtig zu verstehen, muß man wissen, daß die Zürcher Wegeregehilfen bis in die letzte Zeit bei allen Lohnkämpfen der dortigen Arbeitererschaft die Brigade der Bourgeoisie bildeten und z. B. im Jahre 1887 beim Schloffermeister mit Ochsenjauern auf die Kosten Schlosser-Schloffergehilfen einbilden. Dafür wurden sie von Brothrum und seiner Presse als brave, ordnungsliebende Arbeiter belobt. Nun müssen die Zürcher Arbeiter erleben, daß ihre Lieblinge von ehemals ins Lager des „Hungrigen“ übergehen. Das mag freilich schmerzhaft für sie sein. Man sieht eben, daß der sozialistische Gedanke selbst die indifferentesten Arbeiterschichten erfaßt.

Oesterreich-Ungarn. Das Gland der mährischen Auenländer läßt sich nicht eremien. Aus verschiedenen Gemeinden laufen herzerregende Schilderungen des Jammers dieser Proletarier ein. Aus Braunstein in Mähren wird berichtet: In dieser Gemeinde waren früher gegen 1100 Lohmweber mit Einschluß der Spuler beschäftigt. Durch die Errichtung der mechanischen Webereimaschinen ist diese Zahl bis auf 600 gesunken, weshalb die noch übrigen jungen Leute wegen Arbeitsmangel auszuwandern gezwungen waren. Von den obigen 600 Lohmwebern waren im Oktober 1896 gegen 274 eingetretener Arbeitsmangels nur noch 274 beschäftigt, so daß mit Einschluß der Spuler mehr als 400 Personen ganz erwerbslos und arbeitslos waren. Ueberdies sind die in der Lohmweberei beschäftigten Arbeiter kaum im Stande, ihren Hunger durch trocknes Brot und Erdäpfel zu stillen, noch viel weniger ihre Familie zu ernähren. Da ein Baumwollweber bei dem angestregtesten Fleiß höchstens 12 bis 25 Gulden verdient, hiervon noch die Frucht-

gebür für 32 bis 34 Kreuzer und die zu dieser Arbeit erforderliche Stärke mit 30 Kreuzern bezahlen muß, so verbleibt ihm ein geringer Bodenverdienst von 1,80 Gulden. Ueber die Sommermonate trachtet mancher Lohmweber, der noch ziemlich gesund ist, seinen färglichen Lebensunterhalt auf verschiedene andere Weise als Tagelöhner zu verdienen, in der übrigen Jahreszeit ist dies aber wegen Arbeitsmangel überhaupt, sowie auch wegen Mangel an der nötigen Kleidung nicht mehr möglich; überdies sind die meisten Baumwollmaschinenweber zu anderen schweren Arbeiten wegen allgemeiner Körperchwäche gar nicht zu verwenden. Die Regierung hat zwar einmal im Jahre 1831 den arbeitslosen Lohmwebern Unterthütungen durch Zuweisung von alten Militärleibern gewährt; doch diese, sowie auch private Unterthütungen sind nur immer für Einzeln von momentaner und zweifelhafter Wirkung, der Kern des Elends kann nur durch sicheren Verdienst gehoben werden. — Infolge der durch den Arbeitsmangel hervorgerufenen trostlosen Lage steht noch der Hungerstrophus zu befürchten, wie selber schon im Jahre bei dem damals herrschenden Arbeitsmangel 1881 aufgetreten ist.

England. London, 20. Juli. Zur Käftunbewegung der englischen Maschinenbauer ist zu berichten, daß drei der größten Firmen des Nordens von England aus dem Unternehmerverbande ausgeschlossen sind und Auspierungen nicht vorgenommen haben. Den hartnäckigen Standpunkt gegen die Arbeiter nehmen diejenigen Unternehmern ein, welche außer den englischen auch im Auslande Betriebe haben, wie z. B. die Gebrüder Siemens, die ihre Arbeiten in ihren Berliner Werken anfertigen können. „Daily Chronicle“ weist darauf hin, daß die Vorigen der beiden in Betracht kommenden Unternehmerorganisationen beide in dieser angenehmen Lage sich befinden. Die Londoner Käftunbewegung haben sich ihrer Erklärung gefügt: in einer Verammlung wurde — allerdings mit knapper Majorität — beschlossen, in der Bewegung zur Erringung des Käftunbittages nicht einzutreten. — London, 16. Juli. Der Arbeiterführer John Burns, der selber dem Gewerbeverein der ausführenden Maschinenbauer angehört, meinte auf einer gestern in Woodmill gehaltenen Versammlung, der ganze Käftunbewegung würde in langstems voregehigen Tagen zu Ende sein. Es handle sich um das Material des achtstündigen Arbeitstages. Wenn die Gloriarbeiter den achtstündigen Arbeitstag erlangt hätten, ohne nur einen Pfennig in ihrer Tasche zu besitzen, so würde er nicht ein, weshalb der mächtige Gewerbeverein der Maschinenbauer eine Niederlage erleiden sollte. Der „Vorwärts“-Bereits der Maschinenbauer“ zählt 94 000 Mitglieder. Einmalen bleiben wenigstens 70 000 in Arbeit 6000 Mann indgen krank und ohne Arbeit sein. Die übrigen Vereinsmitglieder und den Nicht-Gewerbevereinen, die mit den Gewerbevereinen unabhängig sind, unterziehen. Im Londoner Bezirk beträgt die Zahl der Ausschäftigen ungefähr 3000 Mann. In Glasgow und in Glendide haben die Fabrikanten und die Arbeiter einen Waffenstillstand auf zehn Tage abgeschlossen. So lange erhalten sie ihre jährlichen Ferien. Die meisten Nichtgewerbevereiner schwanken in diesen Orten bedeutend, ob sie sich dem Ausschäftigen anschließen sollen. Der Grund ist, daß man ihnen nicht verbergen will, daß sie Ausschäftiged erhalten. In Leeds haben 20 Firmen die Arbeitssperre gegen 25 pzt. ihrer Arbeiter, die dem Gewerbeverein angehören, verhängt. — Unter dem Vorhitz von Alexander Siemens hielt der Londoner Distriktsverband der Maschinen- und Schiffbauweiser am 14. d. Mts. eine Verammlung ab. Schritte zur Verhütung sollen Sache des gesammten Verbandes sein. Die Anregung mülte von den Arbeitern ausgehen. Alexander Siemens erklärte persönlich, daß er seinen Arbeitern eine Frist geben wolle, an die Arbeit zurückzuführen. Gehebe es aber nicht bald, so würden die Stellen der Ausschäftigen mit Nichtgewerbevereiner ausgefüllt werden. — In bürgerlichen Blättern wird noch darüber gemeldet: In Burn, Kadeliff und Kamsbottom wurden am letzten Sonnabend über 25 pzt. der Mitglieder des Gewerbevereins der Maschinenbauer die Arbeitssperre verhängt. Darauf kündigten die übrigen 75 pzt. sofort. In London wurden am Sonnabend 2000 Pfd. Sterl. Streikgeld an die 2000 außer Arbeit gerathenen Maschinenbauer vertheilt. Die Summe von 12 000 Pfd. Sterl. wurde in die Provinzen geschickt. Die nicht zum Gewerbevereine gehörigen Arbeiter in den Fabriken, wo die Arbeitssperre verhängt worden ist, erhalten 10 Schilling Streikgeld die Woche, wenn sie die Arbeit niedergelegt haben. — In London haben in den letzten Tagen wiederum einige Maschinenfabrikanten den achtstündigen Arbeitstag gewährt. In Galster haben zwei dem Verbannde der Arbeitgeber angehörige Fabrikanten die schon angekünndigte Arbeitssperre zurückgezogen. Erörterung herrscht im Allgemeinen im ganzen Lande zwischen den Arbeitgeber und Arbeitern nicht.

Schweden. Stockholm, 14. Juli. Eine große Demonstration für das allgemeine Wahlrecht hat heute hier stattgefunden. Von vier Rednertribünen wurde zu den Versammelten, die zu Tausenden erschienen waren, gesprochen. — Der skandinavische Arbeiterkongreß wurde heute um

10 Uhr Vormittag von Banting eröffnet. Es sind aus Danemark 51, aus Norwegen 22, aus Schweden 101 Delegirte erschienen.

America. Newyork, 17. Juli. Der von Alaska eingetroffene Dampfer „Excelsior“ hat 40 Bergleute und Goldstaub im Werthe von 750 000 Dollar in San Francisco gelandet. Das Gold kommt von dem neuentdeckten Distrikt Klondike in Britisch-Kolumbien. Dieser Distrikt bildet wahrscheinlich die Quelle von dem Golde, welches früher im Hunon-Distrikt entdeckt wurde. Ein Bergmann hatte 60 000 Dollar Gold bei sich. Das Gold sah wie Mais aus.

Indien. Simla, 18. Juli. In den Nordwestprovinzen sind in Cuddj hi jetzt gegen Regen gefallen. Die Zahl der an den Rothhusten-Erkrankungen kann deshalb erheblich vermindert werden. — Die Ursache der Unruhen im Distrikt Goharaj ist die herrschende Noth. Die Schutzmannschaft wird jedoch im Stande sein, die Ordnung wieder herzustellen. — Unter den Madras Heß gibt es. Es heißt, daß sie die Telegraphenbrüste abschneiden und sich in den Hinterland legen wollen. Vier Abtheilungen befinden sich gegenwärtig auf dem Marsche in ihr Land. — In den letzten Tagen hat es heftige Gemitterstürme gegeben und die Schienen sind überfluthet. Das mag den Vormarch der Truppen verzögern.

Aus den Freisen der Aerzten und Glenden.

Von der glücklichen Besserung für die arbeitende Landbevölkerung in der Zeit des intensiven Schuges der „Landwirthschaft“ liegt ein Bergwerkszeug ab, der am 1. d. M. von der Straßburger in Richtung der westlichen Seite, nahe der Kalkbrenner, Bergler und Drucker der „Wiltunger Zeitung“, eines demal höchstwichtig erscheinende völlig farblosen Kalkbrenner, Dunit. Die Anlage hatte der Staatsbann im öffentlichen Interesse erbaut. Dieser hatte in seinem Blatte einen Hinweis auf den Bau gegeben, in dem darüber gesagt wurde, daß ein nicht genannter Höher am Kinde, die zum Beeren (siehe aus Franzenau (Reg.-Bez. Rast.) in Waldschiff gegangen waren, die Beeren auf den Boden gestreut und zertritten habe. Kos wurde beauptet, daß er die Kalkbrenner Beeren schneiden im eigenen Betrieb verwendet habe. Die Straßburger Kalkbrenner Dunit frei, indem sie ihm den 8 193 (Wahrgenahme berechtigter Interessen) zubilligte. Wegen der Verneinung dieses Paragraphen ohne den Kalkbrenner persönlichen Interesse, wurde ein Mandat seitens der persönlich Interessierten wurde das Urtheil vom Reichsgericht aufgehoben und die Sache an die Straßburger Straßkammer verwiesen.

In der Versammlung am 6. d. M. wurde festgestellt, daß der Reichsgericht-Bericht in Preußen den beerenförmigen Kindern tatsächlich die gefüllten Körbe in wiederholten Fällen auf die Erde gestreut hat. Kos wurde in einem Fall erwieben, das aufgeschüttete Beeren von seiner früheren Wirthschafterin, jetzigen Oberstin, im Kalkbrenner verwendet wurden, ohne daß aber die Wirthschafterin Bericht erstattet hätte. Andere Beerenförmige hat ein Unterlebens der Kalkbrenner, ein Waldarbeiter, in mehreren Fällen bei den Kindern genommen. Beeren verkauft, einmal betrug die verkaufte „Ordnung“ einen Pfennig. Dieser hatte in seinem Blatte einen Hinweis auf den Bau gegeben, in dem darüber gesagt wurde, daß ein nicht genannter Höher am Kinde, die zum Beeren (siehe aus Franzenau (Reg.-Bez. Rast.) in Waldschiff gegangen waren, die Beeren auf den Boden gestreut und zertritten habe. Kos wurde beauptet, daß er die Kalkbrenner Beeren schneiden im eigenen Betrieb verwendet habe. Die Straßburger Kalkbrenner Dunit frei, indem sie ihm den 8 193 (Wahrgenahme berechtigter Interessen) zubilligte. Wegen der Verneinung dieses Paragraphen ohne den Kalkbrenner persönlichen Interesse, wurde ein Mandat seitens der persönlich Interessierten wurde das Urtheil vom Reichsgericht aufgehoben und die Sache an die Straßburger Straßkammer verwiesen.

Aus Stadt und Land. Bant, 21. Juli. Aus dem militärisch-bureaucratischen Organisationswesen. Die vorstehende der Marineinfanterie beim Vermietten seiner Arbeitermonologen in der Auswahl der Mieter ist, zeigt folgender Wert- oder Resort-Verzeih, der uns abgesehenlich zur Kenntnissnahme zugeht:

Kesselfabrik. Die Kesselfabrik auf Lieberlingstraße ist seit mehreren Wochen von jezt an in folgender Weise besetzt: 1. Der Kesselfabrikbesitzer besitzt nämlich, ob der Arbeiterführer selbst wenigstens einen Tag die beantragte Begründung genossenermaßen unter das fähigste Arbeiterpersonal der Wert aufgenommen zu werden. 2. Ist dies der Fall, so nicht der Wertführer in geeigneter Weise durch den nichtvorspringenden Wertführer

über Arbeiter oder durch dem Antragsteller bekannte, zuverlässige Leute Erhaltungsgenossen darüber ein, ob die Familie des Antragstellers eine ruhige und ordentlich sei. Die Bestätigung hierüber auf dem Antrag ist außer dem Bewerber noch von demjenigen mit zu unterfertigen, der die Auskunft beibringt hat.

3. Ergehen sich bei Einholung der Erhaltungsgenossen Schwierigkeiten, so ist dem Betriebsbedingten Meldung zu machen, welcher das Weitere vorantreibt.

4. Die mit Bestätigung versehenen Anträge sind zum Betriebsbedingten, welcher sie mit seinem Vermerk, obgleich dem Betriebs-Direktor zur Unterfertigung vorzulegen.

5. Vorliegender Befehl läuft nun auf die sämtlichen Herren Betriebsdirektoren und Werkstättenverwalter sowie bei sämtlichen Werkmeistern und Werkführern zur Kenntnisnahme und Bestätigung. Er ist außerdem durch Kenntnisnahme in den Werkstätten den Arbeitern bekannt zu machen.

Eugen Richter hat in seiner Zukunftsstaatsbrochure genau ein solches Prüfungs- und Spioniersystem dem sozialdemokratischen Zukunftsstaat zugeschrieben. Jeder Tag beweist mehr, daß der große Eugen nur den christlich-germanisch, militärisch, bürokratischen Gegenwartsstaat karikiert hat. Wenn dieses Prüfungs- und Spioniersystem der moralischen Qualifikation der Kandidaten auf fiskalische Wohnungen sich wirklich bewährt, dann müssen ja in den fiskalischen Häusern in Zukunft lauter Engel wohnen. Die Freude darüber wird dann sicher den Werkführern, Meistern und Betriebsbedingten, denen man die Prüfungsarbeiten auch noch auferlegt hat, eine Entschädigung für die Mühe sein, die sie davon haben. Interessant ist es, aus dem Ussas zu lesen, daß diejenigen, die nach dreinache siebenjährige Prüfung würdig erschienen sind, die Vergünstigung zu erhalten, in einer fiskalischen Wohnung zu wohnen, gewissermaßen das eiserne Band der Arbeiterkassette zu sein. Da wird der Jubel der Arbeiterkassette ein großer sein und die Vertrauensmänner, welchen System wir gar nicht trauen, schwere Arbeit haben. Wir können aber auch gar nicht glauben, daß nur die in fiskalischen Häusern wohnenden Arbeiter allein das hässliche Arbeiterpersonal der Werkstätten können. Wir haben dafür verschiedene Gründe. Nur einer sei hier angeführt, nämlich: „In der Praxis wird danach nicht gehandelt.“ Von vielen Fällen nur einen. Der Kupferschmelz-Damm ist f. S. würdig befunden worden, ein Werkthaus in Bant benommen zu dürfen, was also laut Heftort-Befehl gewissermaßen damit in das hässliche Arbeiterpersonal der Werkstätten eingereicht. Da wird er, als in der Kupferschmelze die Arbeit etwas flau wird, wegen Mangel an Arbeit gekündigt und entlassen, obgleich er auch noch an 8 Jahren dort beschäftigt war. Dieser Widerspruch ist erst zu lösen, wenn die Arbeiter an die fragliche Vergünstigung durch den Besitz einer Werkwohnung glauben sollen.

Wise Hunden haben vor etwa acht Tagen das Pferd des Senfabrikanten Franz so maltraktiert, daß es jetzt noch nicht zu gebrauchen ist. Zuerst begien die Jungen, 5-6 an der Zahl und im Alter von etwa 13 Jahren das Thier auf der Weide herum. Als der Sohn des Franz es von dort abholen wollte, wurde er von den jugendlichen Knaben geschlagen und darauf, er sowohl wie das Pferd, mit Steinen beworfen. Das Pferd wurde durch einen Steinwurf am Schienbein schwer verletzt und befindet sich noch heute in thierärztlicher Behandlung. Eine exemplarische Bestrafung haben die Bengel verdient.

Wilmshausen, 21. Juli.
Wie man Streiks provoziert, das scheint der Herr Bauunternehmer Bormann, der Toppis eines eigenwilligen, rücksichtslosen und selbstherrlichen Unternehmers, zu verstehen und hat er jetzt eine Probe geliefert, die ihn früher oder später seiner zu lieben kommen kann. Sie untersagen aber heute schon, halten wir für unsere Pflicht. Bormann hat, mit schwerem Herzen freilich, die Forderungen der Bauhandwerker bezüglich Verkürzung der Arbeit und einer damit verbundenen Lohnherabsetzung wie die anderen Unternehmer bewilligt, auch die der Tischler, gegen welche er sich am meisten sträubte. Doch der Freibe wurde geschloffen, um den er schriftlich bei der Lohnkommission der Tischler nachgesucht, und seine früheren Tischlergehilfen fingen, soweit sie nicht schon Arbeit hatten, wieder bei ihm an, darunter einer, der drei Jahre bei ihm gearbeitet hatte und während des Streiks der Lohnkommission angehört. Herr Bormann reiste, als Alles im Loth war, in's Bad. Doch hat ihn dort die Demütigung, die sein hohes Unternehmertum

glaubte durch sein Nachgeben erlitten zu haben, nicht zur Erholung und zum ungetrübten Genuß der Sommerfrische in Neimborn kommen lassen. Eines schönen Tages kam ein Brief von ihm an seinen Geschäftsführer, worin die Mitteilung enthalten war, er solle den oben besagten Tischler, ein tüchtiger, fleißiger und geübter Arbeiter, entlassen. Diese Entlassung stellt nun einen Wortbruch der schismatischen Art dar. Und das Bescheidende ist dabei, daß die Entlassung erfolgte, als die dringende Arbeit vollendet war, und gegen einen Arbeiter sich richtete, der er wegen seiner Brauchbarkeit nie hat gehen lassen wollen. Die Organisation der Tischler hier war begehrtlicherweises aufgebracht und wollte auf die Maßregel ihres Mitgliedes mit der Verhängung der Sperre antworten und dadurch den Bormann zur Wiedernahme des Gemahregelten zwingen. Nur die ganz bestimmte Erklärung des Letzteren, er wolle bei einem solchen Unternehmer, dessen Nachschub und gestänkter Unternehmertum unter allen Umständen ein Opfer haben müsse, nimmermehr arbeiten, hielt die Bekämpfung der Tischler, die zu diesem Zwecke dieser Tage stattfand, von der Verhängung der Sperre ab. Begegnet werden die Tischler diesen Streich aber gemiß nicht. Bescheidend für den Charakter des Herrn Bormann ist auch die Tatsache, daß er während des Tischlerstreiks von einem Tischler, der lange Jahre bei ihm gearbeitet, aber auch mit in den Streik getreten war, die sofortige Begehung seiner Forderung aus dem Bau eines Hauses des Tischlers herührend, verlangte. Er that dies, obgleich er wissen mußte, daß der Tischler solent, wenigstens das ihm, Bormann, das Geld nicht verloren gehen konnte. Die Summe war übrigens nicht hoch, 165 Mk. Der Tischler hat die Summe beschafft und die Forderung beglichen. Er weiß nun, wie hoch er den Bormann bezüglich seines „Ekelmutes“ einschätzen hat. Und Andere wissen es auch.

Ellendede, 20. Juli.
Jugendshühnerei. Am Sonntag, den 25. Juli d. Js. findet unser Jugendshühnerei fest statt, welches gegen das Vorjahr weitestlich größerartig werden wird. Außer den Kinderbelustigungen, Karussell u., concertirt bei Hofkes eine bekannte Damenkapelle und sind die Räume des Herrn August Janßen einem tanztunlichen Bobulium geöffnet. Bei gutem Wetter wird das Fest sicher einen günstigen Verlauf nehmen.

Jeer, 20. Juli.
Ein Scherz bringt manchmal großes Leid. Das mußte ein Dienstmädchen im Hotel zum Erbprinzherzog auch erfahren. Sie wollte im Scherz an der Hinterseite des Hotels bei der Blankgrast den Oberkellner im Hotelwagen fahren. Der Wagen kam zu dicht an die Graat und lief hinein. Vier Pferde vermochten nicht ihn herauszuziehen. Es mußte erst eine Anzahl Bauarbeiter geholt werden, denen es nach angestrengter Arbeit gelang, den Wagen herauszubringen. Der Schaden, den der Hotelier dadurch erlitten, ist ein erheblicher.

Odenburg, 15. Juli.
Ein Flugblatt soll nach einem Beschluß des Volksvereins am Sonntag den 1. August in dem ersten odenburgischen Wahlkreis, soweit er im Herzogthum liegt, zur Verteilung kommen und sei hiermit an alle Arbeiter die Bitte gerichtet, sich an derselben zu beteiligen. Teilnehmer wollen sich an dem oben genannten Tage Morgens 6 Uhr bei Satin einfinden. Genossen, sorgt für eine gute und zahlreiche Verteilung!

Jeer, 18. Juli.
Arbeiter-Risiko. Dem in der Möbelfabrik der Firma Schulte beschäftigten Wädhigen Tischlergesellen R. wurden am Freitag Vormittag, als er an der hobelmaschine thätig war, von dieser letztgenannte Finger der linken Hand abgeschnitten.

Gesehmiede, 10. Juli.
Das sozialdemokratische Parteifeld, welches von den Sozialdemokraten der Unterelbezone geplant wurde, ist vom Wädhigen des Landrats verboten worden. Der Vertrauensmann, der das Fest beim Landratsamt angemeldet hat, erhielt folgende Verfügung: „Die Abhaltung des Arbeiter-Parteitages am 1. August er. im Scherzlohn lokale kann, da Frauen, Schüler, Lehrlinge pp. an denselben teilnehmen sollen, mit Rücksicht auf die Verhältnisse des 3. d. des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 nicht gestattet werden.“ — Der vorstehend angezogene Gesetzesparagraf lautet bestimmtlich, daß an politischen Vereinsversammlungen Frauen u. nicht teilnehmen dürfen. Nun aber war das Parteifeld in denselben Rahmen geplant, wie kürzlich das Gesellschaftsfeld, mit einer politischen Vereinsversammlung hatte es nicht die geringste Ähnlichkeit. Und trotzdem das Verbot! Man sieht: Reaktion ist Trumpf in Verfassungsverstößen, auch ohne die v. d. Redliche Kinder-Bill!

Vermischtes.
Der Sozialdemokrat im Königsschloß. Unter diesem Titel beschreibt ein Teilnehmer des Stockholmer Journalisten-Kongresses folgendes Begegnis: „Es war auf dem Wege nach Trottningsholm, wo der König Oskar unfer wartete. Auf dem Dampfer, der mich mit vielen anderen Kollegen über den Mälarsee zum Schlosse fuhr, führte mich das Gespräch mit einem Herrn zusammen, dessen Titel ich bei der Vorstellung nicht recht verstanden zu haben glaube. Ich fragte also noch einmal und statt aller Antwort überreichte mir der Herr seine Karte. Jetzt war kein Zweifel mehr, denn aus dem kleinen Karton ging mit aller Deutlichkeit hervor, daß mein Gegenüber der Redakteur des — Stockholmer „Sozialdemokraten“ war. (Genosse Branting, Red.) Mein Erscheinen machte sich in der Frage Luft: „Hat Sie denn der König geladen?“ „Natürlich!“ lautete die Antwort. „Und Sie nehmen die Einladung an?“ „Warum nicht? Wenn ein anständiger Mann, und das ist der König, eine Einladung an mich ergehen läßt, weshalb ihr nicht Folge leisten?“ „Aber Ihre Parteigenossen, was sagen sie dazu?“ „Die sind ganz einverstanden, denn — so meinte mein schmeißiger Kollege — wir haben ja kein Sozialistengesetz gehabt und kennen deshalb keine Verbannung und Erbitterung.“ Welche Vergleiche, so fügt der Genährsmann hinzu, sich mir da aufdrängen, brauche ich wohl nicht des Ausführlichen anzugeben. Es war für beide Theile so charakteristisch, daß diese Begegnung mich auf lebhafteste beschäftigte und mein Interesse an dem sozialdemokratischen Gaste des Königs nach hielt. So erfuhr ich denn, daß der Cerle haltende Monarch auch an den Umfänger herantret, ihn auf die Schulter klopfte und sagte: „Meine Freund, ich freue mich, Sie hier zu sehen. Schätzlich sind mir ja doch alle Schweden und wollen alle nur das beste unserer Volfes und Vaterlandes.“ — Branting ist also nach Ansicht des Königs von Schweden noch wehr, den Namen Schwede zu tragen.

Von einer Wölfin angefallen. Aus Abauj-Spanio wird dem Fester Lloyd geschrieben: Im Walde zu Monof fanden zwei Holzhauser unter dichtem Gestrüpp in einer kleinen Höhle ganz kleine junge Wölfe, die sie mit sich nahmen. Raum hatten sie hundert Schritte zurückgelegt, als sie ein furchtbares Geheul hörten, das immer näher kam. Bald erblickten sie die wüthende Wölfinmutter, die, ihre Jungen vermissend, die Männer verfolgte. Diese erschrauten nicht wenig, warfen die Jungen von sich und fingen aus allen Kräften zu laufen an. Die Wölfin aber holte den einen bald ein, sprang auf ihn zu und biß sich in seine Schulter fest ein. Der arme Mann schrie laut auf vor Schmerz und rief um Hilfe. Sein Begleiter, der die Befinnung wieder erlangt hatte, eilte nun mit aufgehobenem Holzbeile zurück und hieb mit solcher Gewalt auf den Kopf der Bestie los, daß dieser huchstäblich gespalten wurde. Er verwundete aber dabei auch seinen Freund beträchtlich. Die Wölfin fiel todt zur Erde, aber auch der Verwundete war vom großen Blutverluste völlig erloschen. Die todt geworfene und wieder aufgehobenen Jungen wurden als Siegestrophäen ins Dorf getragen.

Neueste Nachrichten.
Berlin, 20. Juli. Wegen Unterschlagung im Betrage von 10000 Mk. wurde der Raffiner des Unterhaltungsvereins der Hutmacher, Kempe, verhaftet.

Frankfurt a. M., 20. Juli. Ein Telegramm der „Frankf. Ztg.“ aus Newyork meldet, daß der Präsident Mac Kinley Karl Schurz den Vostschafertposten in Petersburg angeboten habe.

Schleswig, 20. Juli. Dem Vernehmen nach soll der Regierungspräsident von Schleswig nimmermehr das Disziplinerverfahren gegen den Bürgermeister Thomsen-Eimhorn eingeleitet haben. Zu diesem Zwecke sind die Akten des Prozesses Thomsen v. Röllor von der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Altona eingefordert worden. — Antirichter v. Röllor hat auf die Revision verzichtet; er tritt die ihm zurkannte achtstägige Festungshaft am 18. August d. J. in Magdeburg an.

Schönik, 20. Juli. Etwa 200 Meter vom Strande ferntere ein Boot, in dem sich sechs Mann von dem auf der hiesigen Abde anfernden Schulschiff „Aixe“ befanden. Auf ihr Hilfegeheire eilten Schöniker Bootsfahrer herbei, die vier Mann retteten. Ein Feuerwerksmaat und ein Obermatrose ertranken.

Meran, 20. Juli. Seit sechs Tagen streifen über 1000 Bauarbeiter. Der heutige Versuch der Streikenden, vereinzelte Arbeitsaufnahmen zu verhindern, wurde von der Polizei unterdrückt. Es kamen einige Verhaftungen vor. Durch Landbesichtigungen verhaftete Patronen hielten die Ordnung aufrecht. Behördliche Plakate marnen die Streikenden vor Ausschreitungen. Es kamen keine weiteren Ausschreitungen vor.

Paris, 20. Juli. Die Deputiertenkammer nahm nach Beschluß der Dringlichkeit ohne Erörterung mit 518 gegen 18 Stimmen einen Kredit von 7 Mill. Frs. für das Rechnungsjahr 1897 an, welcher zur Rettung einer Anzahl Schiffe, zur Beschleunigung der Ausbesserung der Kriegsschiffe und zur Herstellung des Datens von Bietra dienen soll.

Osag, 20. Juli. Dem Vernehmen nach ist heute das Ministerium von Vierion wie folgt gebildet worden: Vierion, Finanzen; der Gesandte in London, Baron von Solffstein, Reiches; Koel, Inneres; Professor Drucker, Justiz; Vizeadmiral McLeod, Marine; Oberst von Dam von Jäzell, Krieg; der Abgeordnete Cramer, Colonien; und der frühere Minister Delu Waterstaat, Handel und Industrie.

Brüssel, 20. Juli. Die Repräsentantenkammer beschloß, den Gelehenwurf auf Abschaffung der militärischen Stellvertretung in Erwägung zu ziehen.

London, 20. Juli. Das Oberhaus nahm in zweiter Lesung die Bill über das metrische Maß und Gewicht an.

Konstantinopel, 20. Juli. Da die Türkei die strategische Grenzlinie, welche von den Militärsattachés festgelegt worden war und auf deren Annahme die Mächte durchaus bestehen, bisher nicht angenommen hat, sind die Verhandlungen zwischen den Vostschaftern und Temif Balcha suspendirt worden, obwohl Temif Balcha den Vostschaftern noch fortgesetzt Mittheilungen zu gehen läßt, in denen es heißt, daß die Frage in befristeter Weise gelöst werden könne. Heute früh hielten die Vostschafter eine lange Beratung ab und erhallten ihren Regierungen Bericht, indem sie denselben die Maßnahmen anheimstellten, welche die Lage bedingt. Die Angelegenheit liegt also zur Zeit in den Händen der Cabinette.

Erklärung.
Gegenüber der Notiz in der gestrigen Nummer des „Nordd. Volksh.“ erklärt die unterzeichnete Lohnkommission der Töpfer, daß sie jede Verantwortung für die bei Durand und in einem Bau in der Marktstraße verübten Sachbeschädigungen ablehnen muß. Sie bedauert tief, daß sie vorgekommen und mit dem Töpferstreik in Verbindung gebracht werden. Es ist in der letzten Versammlung und ehe diese Gewaltthatigkeiten verübt worden, ganz entschieden betont worden, daß die Streikenden sich getreut zu betragen und daß nur in gesetzlicher, offener und amändiger Weise der Lohnkampf geführt werden sollte. Die Herren Töpfermeister werden aus den gegangenen Verhandlungen zusehen müssen, daß sich die Kommission nach diesen Grundsätzen auch betragen hat.

Die Lohnkommission der Töpfer.
Literarisches.
In freien Stunden. Wädhiger Kommissionshelfer für das arbeitende Volk (Berlin, Verlag der Buchhandlung Morriars) Preis pro Heft 10 Pf. enthält in Nr. 25 und 26: Der Kampf um die Scholle von Cisle Oreste (Fortsetzung) — Der Vorkriegs. Eine norddeutsche Sage. — Eine lustige Studiennotiz. — Dies und Jenes (Zeitschriftliche und literarische Skizzen). — Big und Schers — Mit dem 27. Heft beginnt dieser Roman, der sich in hohem Maße des Beifalls unserer Leser erfreuen dürfte.

Culturg.
Für den Parteilosen erhalten: Nr. 141 durch Bestimmung einer Höhe bei Karte.
Die Redaktion.

Dachwasser.
Bant-Wilmshausen.
Donnerstag den 22. Juli Wm. 6.16, Nm. 6.32

Junger, verheiratheter Mann
sucht für Sonntag Nachmittag **Beschäftigung als Kellner** oder ähnliche andere. Näheres ist in der Exped. dieses Blattes zu erfragen.

Zu vermieten
zum 1. September eine schöne **Eigenwohnung**.
Viele Wilmsh. Str. 42, Eisenhandl.

Zu vermieten
zum 1. August in meinem Neubau zu **Roppelhorn 3 Partierewohnungen** mit Garten und allem Zubehör.
Zu erfragen bei **v. Strauß**, Roppelhorn.

Ein dreiräderiger Eismagen
und ein **Chankelpferd** billig zu verkaufen.
Bant, Kettenstraße 1.

Verloren
eine **messingene Mutter** von einer Patentdreh. Wiederbringer erhält eine Belohnung.
A. Reith, Biemarckstraße 9.

Mehrere Trommeltauben
und **Hochflieger** sind billig zu verkaufen.
Preis, Dittmerstr. 17.

Musik-Unterricht
ertheilt
C. Beilschmidt,
Berl. Dörrenstr. 71.

Empfehle mich zum
Reinwädhnen, Wädhenausbessern
in und außer dem Hause.
Bremerstr. 11, eine Treppe.

Zwei Regenschirme
stehen geblieben. Abzuholen gegen Erstattung der Injektionskosten bei **Pollander**, Neue Wilmsh. Straße.

Musiker!
Einige junge Leute, die Lust haben, **Musiker zu werden**, als Begehringe gesucht.
C. Beilschmidt, Berl. Dörrenstr. 71.

Prüfen Sie

wenn Sie ein Bett kaufen wollen, die verschiedenen Geschäfte, welches von denselben Ihnen für Ihr Geld das Beste liefert. Sie können keinen Artikel so schwer beurtheilen, als Bettfedern und Inlettstoffe, und werden Sie nur dann ein gutes Bett erhalten, wenn Sie sich an ein durchaus reelles Geschäft wenden. In unserer Bettm-Ausstellung geben wir Ihnen Gelegenheit, ein Bett **leicht beurtheilen** zu können, und daß wir Ihnen in Folge unseres großen Umlages für wenig Geld etwas Gutes liefern, dafür sind wir allgemein bekannt.

Wulf & Francksen.

Etablissement „Colosseum“

Freitag den 23. Juli 1897:
Einweihung meines neuen Saales

unter gütiger Mitwirkung mehrerer hiesiger Vereine.

Reichhaltiges Fest-Programm

bestehend in Festrede, lebendem Bild, Konzert-Vorträgen des Klavier-Virtuosen Herrn F. Binder, Köln, Chorgesang, Radfahrer-Produktionen, Turnen und athletischen Übungen, Theater und Ball.

Die Konzert- und Ballmusik wird von der Kapelle der 2. Matrosen-Division ausgeführt.

Anfang 8¹/₂ Uhr. Entree 30 Pf. Tanzschleife 1 Mk.

Programme sind zu haben bei den Herren Z. H. Meyer, Bismarckstr., Kruse, Omnibusbesitzer, Bismarckstr., Eggens Hotel, Müllerstraße, und im Festlokal (Cornelius in Bant). — Freie Omnibusfahrt von 7¹/₂ Uhr Abends an und zwar von Eggens Hotel, Bismarckstraße, und vom Hause des Herrn C. J. Arnoldt, Roonstraße.

Da ich weder Mühe noch Kosten gescheut habe, um meinen Gästen einen angenehmen Abend zu bereiten, lade ergebenst ein

Bant.

C. H. Cornelius.

Bekanntmachung.

Es ist hier zur Anzeige gebracht worden, daß am 18. ds. Mts.

9 Schafe

in den Schätzfall des Gastwirths A. n. d. r. e. c. h. e. n. zu Schen gebracht worden sind. Der unbekante Eigentümer wird aufgefordert, die 9 Schafe bis zum 26. ds. Mts. einzulösen, da dieselben andernfalls zur Deckung der Kosten öffentlich verkauft werden.

Bant, den 21. Juli 1897.

Der Gemeindevorsteher.
 Meentj.

Evang. Schulaht Neubremen.

Hebung der Schulumlage

vom Grundbesitz pro 1. Halbjahr 1897/98 (= 70 Prozent der Grund- und Gebäudesteuer

vom 26. bis 28. Juli d. J. im Bureau des Rechnungsführers Colde-
 mey im hiesigen Rathhause.
 Bant, den 17. Juli 1897.

Der Schulvorstand.
 Harms.

Zu verkaufen

mehrere vierjährige russische

Doppel-Ponies

große, schöne Pferde, egale Gespanne.

H. Freis, Bant, am Markt.

Rohlsäure

empfiehlt

R. Herbers, Bierverf., Bant.

Loos-Nr.	Gew.-Nr.
164	1
313	2
209	3

Kieler Straße 6.

Buchdruck-Arbeiten jeder Art

fertigt und Zusicherung coulanter Bedienung

Paul Hug's Buchdruckerei.

Hervorragende Verbesserungen und Erfindungen
 auf dem Gebiete des Kaffee-Röstens haben
 uns veranlaßt, eine

Kaffee-Gross-Rösterei

mit Dampfbetrieb

— die erste derartige Anlage in Ostfriesland —
 anzulegen.

Wir haben keine Mittel gescheut, das Vollkommenste darin zu schaffen und können deshalb, wie uns bereits eingehende Versuche beweisen, unsere gerösteten Kaffees mit Ueberzeugung als das Beste, was darin geboten werden kann, empfehlen. — Unser Geschäftsprinzip, zum markt-gängigen Preise stets das Beste zu bieten, giebt unseren verehrten Geschäftsfreunden hoffentlich Veranlassung, auch dieses unser neues Unternehmen kräftig zu unterstützen.

Leer, den 17. Juli 1897.

Tjarks & Lühring.

Frw. Feuerwehr Wilhelmshaven.

Donnerstag den 22. d. M.
 Abends 7¹/₂ Uhr

Übung i. M.

Das Kommando.

Ehren-Erklärung.

Die gegen die Eheleute Puls ausgesprochene Beleidigung nehme ich als unwahr zurück.

Heppens. T. Silbrichs.

Ehren-Erklärung.

Die ausgesprochenen beleidigenden Worte gegen Frau Boshin nehme ich als unwahr zurück.

Anna Westermann.

Beste friesische

Naturbutter

10 Pfd. 7 Mt. 50 Pf.

Bei größeren Abnahmen billiger.

J. D. Schweers, Bokhorn,
 Butter-Verland-Gesellschaft.

Bekanntmachung.

Uhr reinigen kostet.	41.50
Feder	1.50
Uhrglas	0.80
Uhrzapfel	0.80

Reparaturen an Weckern be-
 stehend in Uhr-
 Heinerich Schmidt, Uhrm.

12 Neue Müll. Straße 12
 (Gde Meyer Weg).

Scherm's Reisehandbuch

mit Eisenbahnkarte

und zwei Orientierungskarten.

Preis 1.50 Mt.

Guchhandlung des „Nordd. Volksblattes“

Bant, Neue Wilhelmsh. Str. 38.